

Journal

■ Stimmung der Freiberufler positiver

Das Stimmungsbarometer des Bundesverbandes Freier Berufe (BFB) zeigt trotz Krise weiter nach oben. Impulse kommen insbesondere von den freien Heilberufen. Anfang Januar stand das Barometer bei einem Schulnotenwert von 3,39. Damit schätzen die rund eine Million Selbstständigen in den Freien Berufen ihre Lage gerade noch als befriedigend ein. Vor einem Jahr lag der Wert bei 3,78 und konnte sich zum Sommer mit 3,6 leicht erholen. Zu dem verbesserten Durchschnittsergebnis hat besonders die Lageeinschätzung der freien Heilberufler beigetragen. Gegenüber dem Vorjahreswert von 4,2 und dem Sommerwert von 3,81 sehen sie die wirtschaftliche Lage zum Jahreswechsel mit 3,29 deutlich positiver. Spürbar von der Krise betroffen sind die freien Kulturberufe. Für 2010 rechnen die Freien Berufe größtenteils mit gleich bleibenden oder leicht steigenden Geschäftsergebnissen. lin/BFB

■ Spendenaufruf für Haiti

Die Stiftung Hilfswerk Deutscher Zahnärzte (HDZ) bittet um Spenden für Haiti. Das Land benötigt nach dem schweren Erdbeben Anfang Januar 2010 internationale Hilfe. Gemeinsam mit den Salesianern Don Bosco hat das HDZ bereits erste Hilfsmaßnahmen gestartet. Zudem stellt das HDZ eine Soforthilfe von 50.000 Euro bereit.

Spendenkonto des HDZ, Kontonummer: 000 4444 000, Bankleitzahl: 250 906 08 (Deutsche Apotheker- und Ärztekbank, Hannover), Stichwort: Haiti lin/HDZ

■ Präsident des CED aus Österreich

Der Österreichische Zahnarzt MR Dr. Wolfgang Doneus ist weiterhin Präsident des Rats der Europäischen Zahnärzte (Council of European Dentists – CED). Er wurde Ende November 2009 von den Vertretern der rund 320 000 europäischen Zahnärzte wiedergewählt. Der aus Oberösterreich stammende Doneus führt den CED bis November 2012. Michael Schwarz, Präsident der Bayerischen Landes Zahnärztekammer, gratulierte Doneus: „Die Wahrnehmung unserer beruflichen Belange ist auf der europäischen Bühne in den vergangenen Jahren nicht einfacher geworden. Wir müssen gemeinsam gegen überbordende Bürokratie und unzumutbare Eingriffe in die

freie Berufsausübung Front machen. Dabei haben Sie die bayerischen Kolleginnen und Kollegen auf Ihrer Seite.“ Im CED sind zahnärztliche Organisationen und Kammern aus 30 europäischen Ländern vertreten. Kernziel des CED ist ein hoher Standard der zahnmedizinischen Versorgung und der Patientensicherheit in Europa. lin

■ Deutsches Gesundheitssystem: leistungsfähig, aber teuer

Deutschlands Gesundheitssystem ist leistungsfähig und sichert die Versorgung für nahezu die gesamte Bevölkerung. Das ist ein Ergebnis einer Studie der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD). In vielen OECD-Ländern sind die Menschen jedoch gesünder und leben länger – und das bei geringeren Kosten. Die hohen Kosten in Deutschland entstehen laut Studie durch viele Krankenhausbetten, Ausgaben für Medikamente, Ärztehonorare und Verwaltungskosten. Insgesamt gab Deutschland im Jahr 2007 10,4 Prozent der Wirtschaftsleistung für die Gesundheitsversorgung aus. Damit werden unter anderem die ungewöhnlich vielen Krankenhausbetten bezahlt: Auf 1000 Einwohner kommen in Deutschland 5,7 Krankenhausbetten, im OECD-Schnitt sind es 3,8 Betten. Mit 1,5 Allgemeinmedizinern je 1000 Einwohner hat Deutschland eine deutlich höhere Ärztedichte als die OECD-Länder im Schnitt (0,9 Allgemeinmediziner je 1000 Einwohner). Die Bruttoeinkommen der selbstständigen Allgemeinmediziner liegen nach Abzug der Praxiskosten in Deutschland beim 3,3-fachen des Durchschnittslohns. Selbstständige Fachärzte verdienen in Deutschland das 4,1-fache des Durchschnittslohns. Auszüge aus der Studie sowie Grafiken können auf www.oecd.org eingesehen werden. lin/OECD

■ Verdienstkreuz für Dr. Dr. Weitkamp

Dr. Dr. Jürgen Weitkamp, ehemaliger Präsident der Bundeszahnärztekammer und der Zahnärztekammer Westfalen-Lippe, hat im Januar 2010 das Bundesverdienstkreuz 1. Klasse erhalten. Weitkamp bekam die von Bundespräsident Horst Köhler vergebene Ehrung für sein unermüdliches Engagement, durch das die Zahnärzteschaft in die Mitte der Gesellschaft gerückt ist. lin

■ Gericht: Notorischer Steuersünder verliert Approbation

Hinterzieht ein Mediziner Steuern im großen Stil, rechtfertigt das den Entzug der ärztlichen Approbation. Das hat das Oberverwaltungsgericht (OVG) Lüneburg im Fall eines Augenarztes aus Niedersachsen entschieden. Der 59-Jährige hatte dem Staat von 1994 bis 2004 insgesamt 877.000 Euro an Einkommensteuer vorenthalten. Wegen beharrlichen steuerlichen Fehlverhaltens sei er zur Ausübung des ärztlichen Berufes unwürdig und unzuverlässig, entschied das Gericht. Der Augenarzt habe durch erhebliche Verletzungen der Steuergesetze die fehlende Bereitschaft zum Ausdruck gebracht, sich bei der Berufsausübung ausschließlich am Patientenwohl zu orientieren. Dadurch habe er das erforderliche Vertrauen in das eigene berufsbezogene Ansehen verspielt. Das OVG bestätigte damit ein Urteil des Verwaltungsgerichts Hannover. Das Gericht betonte, dass nicht jedes Steuervergehen zur Unwürdigkeit für den Arztberuf führe. Den Entzug der Approbation rechtfertige nur ein schwerwiegendes und beharrliches steuerliches Fehlverhalten. vo

■ FDP-Antrag zur häuslichen Gewalt

Die FDP-Fraktion hat einen Antrag zum Thema „Gewalt gegen Frauen“ in den bayerischen Landtag eingebracht. Die Abgeordneten möchten, dass die Ausschüsse für Umwelt und Gesundheit sowie für Soziales, Familie und Arbeit eine Expertenanhörung zu den gesundheitlichen Folgen von Gewalt gegen Frauen durchführen. Durch den Antrag rückt das Tabuthema „Häusliche Gewalt“ noch mehr in den Fokus der Öffentlichkeit. Bereits im November hatte die KZVB mit dem Institut für Rechtsmedizin der LMU München einen Dokumentationsbogen vorgestellt, der Zahnärzten dabei hilft, richtig auf Verdachtsmomente zu reagieren und Spuren zu dokumentieren. Der Dokumentationsbogen kann unter www.kzvb.de in der Rubrik „Zahnarztpraxis“ heruntergeladen werden. Dr. Otto Bertermann, gesundheitspolitischer Sprecher der FDP-Fraktion, begründete den Antrag damit, dass häusliche Gewalt gegen Frauen und Kinder ein Problem ist, „das in allen Schichten unserer Gesellschaft auftritt“. Gerade Ärzte und Zahnärzte sowie das medizinisch-pflegerische Personal in den Pra-

xen und Kliniken seien oft die Ersten, die Spuren der Misshandlung feststellen könnten. Sie sind zugleich auch oft die erste Anlaufstelle für Betroffene. „Ich begrüße ausdrücklich die Zusammenarbeit der KZVB mit dem Institut für Rechtsmedizin der Ludwig-Maximilians-Universität und sehe dies als weiteren Schritt, das Thema Häusliche Gewalt in der Gesellschaft zu enttabuisieren“, so Bertermann. ho

■ Kassen wollen „Player“ sein

Deutschlands Krankenkassen wollen nicht länger nur „Payer“ im Gesundheitswesen sein. Sie reklamieren für sich die Rolle des „Players“, der sich für spezielle Versorgungsmodelle geeignete Partner unter Ärzten, Kliniken oder Pharmaherstellern sucht. Auch die zum 1. Januar 2010 fusionierte Barmer GEK folgt diesem Trend. Mit rund 8,5 Millionen Versicherten ist sie die größte deutsche Krankenkasse. „Natürlich wollen wir unsere Marktposition auch dazu nutzen, die Versorgungslandschaft in Deutschland aktiv und nachhaltig zu gestalten“, sagte Barmer GEK-Chefin Birgit Fischer der „Ärzte Zeitung“. Eine Krankenversicherung brauche heute eine „gewisse Größe“, um für Ärzte, Krankenhäuser und andere Leistungsträger als Vertragspartner attraktiv zu sein. Selektivverträge seien als „Würze und Innovationsmotor“ eine sinnvolle Ergänzung zu den großen Verträgen mit den Kassenärztlichen Vereinigungen, sagte Barmer GEK-Vize Dr. Rolf-Ulrich Schlenker. vo

■ Ein zufriedener Patient ist die beste Werbung für Ärzte

Wenn es darum geht, den passenden Arzt oder Zahnarzt zu finden, verlassen sich 81 Prozent der Deutschen auf Tipps von Freunden, Bekannten und Verwandten. Das ergab eine forsa-Umfrage im Auftrag der KKH-Allianz. Während 59 Prozent den Empfehlungen ihres Arztes folgen, sucht die Hälfte der Befragten im Telefonbuch nach Ärzten. Informationen der Krankenkassen spielen für jeden Dritten eine Rolle. Obwohl sie höchst subjektiv und hinsichtlich der Qualität der ärztlichen Behandlung wenig aussagekräftig sind, kommen Ärztebewertungen im Internet vor allem bei Jüngeren gut an. Zwei Drittel der 18- bis 30-Jährigen finden derartige Portale grundsätzlich richtig, bei den 65- bis 70-Jährigen geht das nur jedem Fünften so. vo